

# Geistliches Wort und moderne Gesellschaft

## Zur Bedeutung religiöser Literatur heute

von Alfons Friedrich SDB

Was ist der Auftrag christlicher Presse heute? In seinem Festvortrag bei der Präsentation der erneuerten Zeitschrift „Erbe und Auftrag“ am 11. Februar 2006 in Beuron zeichnet P. Alfons Friedrich SDB, Vorsitzender des Katholischen Medienverbands, theologische und praktische Leitlinien. Damit eine christliche Zeitschrift die Botschaft und das Lebenswissen Jesu in Kirche und Gesellschaft zur Sprache bringen kann, muss sie die Lebenswelt der Gegenwart kennen. Der Autor nimmt die statistischen Daten zur Situation von Glauben und Kirche heute ernst und zeigt, wie religiöses Schrifttum in einer zunehmend differenzierten Gesellschaft Identität stiften kann.

„SPRICH DU DAS WORT, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden.“ Huub Oosterhuis schrieb 1964 diesen Vers. Er stammt aus dem Lied „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr...“, das in das katholische Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ aufgenommen wurde. „Sprich du das Wort“ – Oosterhuis formuliert diesen Wunsch oder vielmehr diese Aufforderung, nachdem er zuvor menschliche Existenz als angstbesetzt und scheiternd beschrieben hat. Der Sprecher steht „mit leeren Händen“ vor seinem Herrn, dessen Name und Wege dem Sprecher fremd sind; er ist sich bewusst, dass sein eigenes Schicksal Tod bedeutet. Aber gerade in dieser Haltung fleht er geradezu seinen Gott an: „Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Hast du mit Namen mich in deine Hand, in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?“ Diese Sehnsucht nach sinnvoller Geborgenheit, nach dem Sich-fallen-lassen-können in die Geborgenheit eines personalen Du, das nicht durch die Immanenz der Zeit beschränkt ist, sondern transzendental auf Ewigkeit hin existiert – das ist die Hoffnung für den in seiner Existenz bedrohten Menschen, der hier zu uns spricht.

Dieser Text von Huub Oosterhuis steckt gleichsam den Rahmen für unser Thema ab.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir in unserer heutigen Gesellschaft mehr denn je das Wort der Unterscheidung, der Ermutigung, der Korrektur, der Umkehr, der Neuausrichtung brauchen. Eine Zeit, in der Menschen nebeneinander in differenzierten Lebenswelten leben, braucht etwas Verbindendes, das eint, das sowohl dem Individuum als auch der Gemeinschaft für die Lebenstheorie und Lebenspraxis von nachhaltiger Bedeutung ist.

Welch ein Anspruch! Doch er kommt meines Erachtens dem Wort zu, wenn es ein autorisiertes und authentisches Wort ist. Damit wird sofort der Blick auf denjenigen gelenkt, der das Wort ausspricht. Die handelnde und kommunizierende Person tritt somit in den Vordergrund. Deshalb möchte ich in einem ersten Schritt auf die Person Jesu Christi als das von Gott in diese Welt gesprochene Wort eingehen. In einem zweiten Schritt richten wir den Blick auf unsere Zeit und gehen der Frage nach, wie das jesuanische Lebenswissen identitätsstiftend in Kirche und Gesellschaft heute wirksam werden kann.<sup>1</sup> Wenn es uns dann gelingt, Ergebnisse abzuleiten, kommen wir vielleicht gemeinsam zur Überzeugung, dass wir heute mehr denn je das religiöse Schrifttum brauchen.

## 1. Jesus – das Wort Gottes in Zeit und Welt

„Sprich du das Wort, das tröstet und befreit“. Der Anspruch an das Wort kann nicht höher sein, fordert es doch eine ganzheitliche Wirkung ein. Derjenige, der dieses Wort sprechen soll, muss deshalb mit einer besonderen Qualität ausgestattet sein. Er muss es aus einer Kraft oder Vollmacht heraus sprechen, die Veränderungspotentiale enthält.

Das Wort, das diesem Anspruch gerecht wird, ist nach christlicher Überzeugung das Wort Gottes. „Das Wort wurde Fleisch und wohnte mitten unter uns“ (Joh 1,14). Dieses Geheimnis der Inkarnation ist das innerste Geheimnis des Christentums<sup>2</sup>. Zugleich ist es aber auch ein Mysterium, das missverstanden oder nur in Teilwirklichkeiten verstanden wird. Denn es geht dabei nicht nur um die 33 Jahre des Lebens Jesu und um das, was er uns in dieser Zeit von seinem Vater lehrte, wie er Kranke heilte, dass er starb und auferstand. „Das Geheimnis der Inkarnation ist das Mysterium Gottes, der menschliches Fleisch annahm und an Menschen in einer sichtbaren, greifbaren Weise handelte“<sup>3</sup>. Doch ist diese Inkarnation kein Experiment Gottes in der Geschichte, ein einmaliger, körperlicher Einfall in unser Leben. Die Inkarnation begann mit Jesus

1 Dabei greife ich auf einen Ansatz zurück, der von Peter L. Berger und Thomas Luckmann in ihrer Schrift *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (Frankfurt 1969) vorgelegt wurde und in weiteren Ausführungen in den nachfolgenden Jahren fortgeführt wurde. Besonders sei auch auf den Beitrag von Döring und Zulehner, *Anonymität und persönliche Identität* (Christliche Kirchen und der Aufbau persönlicher Identität), in: *Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft* Band 25, Freiburg 1980 hingewiesen.

2 Vgl. Ronald Rolheiser, *Entdecke den Himmel in dir. Eine Spiritualität für das 21. Jahrhundert*. München 2002, 81ff.

3 Ebd. 83.

und hat nie aufgehört, sie existiert weiter in dem, was die Schrift ausdrückt mit „Leib Christi“. Drei Dinge will sie damit bezeichnen: „Jesus, die historische Person, die für 33 Jahre auf der Erde lebte; die Eucharistie, die ebenfalls die physische Gegenwart Gottes unter uns ist, und den Leib der Gläubigen, der auch die wirkliche Gegenwart ist.“<sup>4</sup>

Gilt diese Aussage, hat dies eine enorme Tragweite. „Sie bedeutet,... Gott ist noch hier, im Fleisch, genauso wirklich und physisch, wie er in Jesus war. Das Wort wurde nicht gerade mal Fleisch und wohnte unter uns – es wurde Fleisch und fährt fort, unter uns zu wohnen. Mit dem Leib der Gläubigen und in der Eucharistie hat Gott noch immer ein physisches Gesicht...“<sup>5</sup>. Dies ist nicht nur ein dogmatischer Satz, der zu glauben ist. „Es ist der innerste Kern christlicher Spiritualität. Wenn es stimmt, dass wir der Leib Christi sind – und es stimmt –, dann hängt Gottes Gegenwart in der Welt heute sehr stark von uns ab. Wir müssen Gott in der Welt gegenwärtig halten, in derselben Weise, wie Jesus es tat. Wir müssen, wie Teresa von Avila es so einfach gesagt hat, Gottes physische Hände, Füße, Stimme und Herz in dieser Welt werden“<sup>6</sup>.

### Sozialwissenschaftliche Gesichtspunkte

Neben diesem eher spirituellen Zugang gibt uns auch die Sozialwissenschaft Hinweise für unsere Ausführungen. Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit besteht aus der Summe von Lebenswissen eines Lebensraumes. Die Wissenssoziologie unterscheidet dieses Lebenswissen in zwei Dimensionen<sup>7</sup>. Der erste Aspekt beinhaltet die Lebensdeutung, die die Theorie des Weltverständnisses umfasst. Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Lebensführung mit den Fragen der Lebensgestaltung. Im Sozialisationsprozess eines Menschen kommt der Internalisierung eine bedeutsame Funktion zu, ist sie „das Fundament erstens für das Verständnis unserer Mitmenschen und zweitens für das Erfassen der Welt als einer sinnhaften und gesellschaftlichen Wirklichkeit“<sup>8</sup>. Der Mensch benötigt für die Primärsozialisation die Identifikation mit den Eltern und Geschwistern als beispielhafte Bezugspersonen. Diese signifikant Anderen sind es, die ihm bei seiner Konstruktion der Wirklichkeit Grundlage und Voraussetzung sind. In der sekundären Phase der Sozialisation vollzieht sich dieser Prozess mit dem generalisierten Anderen, wodurch „die bereits sozialisierte Person in neue Ausschnitte der objektiven Welt ihrer Gesellschaft eingewiesen wird“<sup>9</sup>.

Wird die Kirche verstanden als Gruppe von Menschen, „die aus dem Geist Jesu heraus lebendig wurden“, so kann das ‚christlich-kirchliche Lebenswissen‘

4 Ebd. 87.

5 Ebd. 88.

6 Ebd.

7 Vgl. zum folgenden Berger/Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* (Anm. 1).

8 Ebd. 140.

9 Ebd. 141.

begriffen werden als Erfahrungen von Menschen, die unter bestimmten Lebensbedingungen aus dem Geist Jesu gelebt haben<sup>10</sup>. Jesus ist der generalisierte Andere, an dem die Menschen das Heilshandeln Gottes erfahren. Seine Sicht der Wirklichkeit und seine Art zu leben bedeuten die Gottesherrschaft, die mit Jesus im hier und jetzt begonnen hat. Diese Erfahrungen mit dem Lebenswissen Jesu wurden durch Jahrhunderte hindurch tradiert. Schon die Schrift selber ist Ausdruck der Erfahrung von Christen mit dem Lebenswissen Jesu. Für den, der mit dem Geist Jesu in Berührung kommt und sich zum Leib Christi zugehörig weiß, gilt, dass er erkennt, dass das Lebenswissen Jesu ... im kirchlichen Lebens- und Gesprächszusammenhang zugänglich und lebbar ist. Kirche als Leib Christi ist und bleibt Ausformung dieses Lebenswissens, mit allen Schwachstellen, Höhen und Tiefen.

Wenn wir Glieder am Leib Christi sind, machen wir uns Jesu Lebenswissen und Lebensdeutung zu eigen, ist unsere Identität eine vom jesuanischen Geist geprägte und geführte. Dann ist es auch unsere Aufgabe, dem Wort Gottes in unserer Zeit eine neue Stimme zu verleihen. Anders formuliert: Durch unser authentisches Leben und Sprechen werden wir erkennbar, signifikant für andere, die nach dem Wort suchen, das tröstet und befreit.

## 2. Geistliches Wort und postmoderne Gesellschaft

Der Zustand unserer westeuropäischen Gesellschaften wird vielerorts beschrieben. Ich verweise gerne auf den sehr lesenswerten Beitrag meines Mitbruders Karl Bopp, *Die kirchlich-pastorale Situation in (West-) Europa. Chancen, Aufgaben und Perspektiven* im ersten Heft der erneuerten Zeitschrift „Erbe und Auftrag“<sup>11</sup>. Bopp beschreibt in seinem Beitrag die Zivilgesellschaft als neuen missionarischen Handlungsraum. Das alte Westeuropa als Ort christlicher Hochkultur, die sich verbindend über die Ausformungen kultureller Spezifikationen breitet, ist seit langem nicht mehr existent. Die Diskussion über den Gottesbezug in der Präambel einer europäischen Verfassung ist eines von vielen Beispielen, das verdeutlicht, wie sehr christliche Identität verloren gegangen ist.

Die Definition von Gesellschaft von Max Webers zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat an Bedeutung nichts verloren. Für ihn ist die Gesellschaft eine moderne, entzauberte und rationalisierte, in der dem Einzelnen keine deutliche Sinnggebung mehr verliehen wird, da die Religionen diese Funktion verloren haben. Für unsere Überlegungen ist diese Annahme von besonderer Bedeutung. Denn wenn die persönliche Identität eben nicht nur von innen heraus, „sondern gleichsam von außen beeinflusst sich entwickelt“, so ist klar zu sehen, wie sich kulturelle Veränderungen auf diesen Prozess nachhaltig auswirken. „Die Ausbildung einer konkreten persönlichen Identität passiert stets unter einem sozio-

10 Vgl. Paul Zulehner, *Helft den Menschen helfen*. Freiburg 1978, 44 ff.

11 EuA 82 (2006) 48–59.

historischen Apriori, weil eben Wissen und Handeln der ‚signifikant Anderen‘ als wechselseitiger Spiegelprozess selbst von einer ganz bestimmten historischen Weltauffassung ... und historischer Sozialstrukturen mit bestimmten spezifischen Institutionen und Normen ... beeinflusst ist“, wie der Soziologe Luckmann feststellt<sup>12</sup>. Oder konkret ausgedrückt: In einer „Geiz-ist-geil-Gesellschaft“ ist die Vermittlung sozialer Werte schwierig geworden, weil im gesellschaftlich gemachten Wertebewusstsein das Erreichen des eigenen materiellen Vorteils höher angesetzt ist.

Um aber eine frohmachende und befreiende Identität zu erwerben, die in der Lage ist, Zeitgeist zu entlarven und mitzubauen an einer gerechten Gesellschaft, bedarf es der Erfahrung von überzeugenden Modellen, die aber wieder nur durch Personen vermittelt werden können. Wenn ein umfassender Identitätserwerb in unserer Gesellschaft verhindert wird durch eine soziale Ungleichheit, durch die Verpflichtung zur anonymen Rollenverrichtung, den Verlust eines religiösen Sinnzusammenhangs und einen Pluralismus von Weltauffassungen, dann ist der Blick auf die Gruppe derer, „die sich aus dem Geist Jesu heraus lebendig wissen“ (Zulehner) umso notwendiger. Bopp plädiert daher in seinen Überlegungen zu einer missionarischen Kirche für vier Schritte: Selbstevangelisierung, inhaltliche Orientierung an der Reich-Gottes-Botschaft, Kontextualisierung und die Zeichen der Zeit entdecken.

Es ist die Aufgabe des Leibes Christi, durch das in diese Zeit hinein gesprochene Wort erkennbar zu sein im Sinne eines „signifikant Anderen“. Es geht um die Inkarnation Gottes in unsere Gesellschaft mit seiner unerhörten Radikalität der Liebe. Das Sprechen und Handeln der Glieder des Leibes Christi, mag es auch in vielen Punkten kontradiktorisch zu den Auffassungen verschiedener Lebenswelten und ihrer Wissensentwürfe stehen, ist die wesentliche Möglichkeit zur Veränderung. Weil dieser Leib Christi lebendig ist, ist er signifikant, wird er wahrgenommen, fordert er heraus, gibt er die Chance, an seinem Lebenswissen das eigene zu entfalten. Die Kommunikation der Glieder des Leibes Christi darf und kann deswegen nicht in einer ab- oder ausgeblendeten Form geschehen. Sie muss, wie Bopp feststellt, im Kontext der Gesellschaft unter Anerkennung der Gegebenheiten geschehen. Sie kann nur die Inhalte der jesuanischen Reich-Gottes-Botschaft vermitteln und darf nicht in den Geflechten hierarchischer Machtsysteme stecken bleiben.

### Identität von Jesus her

Es geht also um die Vermittlung einer christlichen Identität, die gerade auch in der postmodernen Gesellschaft durch Wesenhaftigkeit und Nachhaltigkeit Bestand hat. Damit ist aber auch die Bedeutung des geistlichen Wortes im

---

<sup>12</sup> Thomas Luckmann, / Heinrich Döring, / Paul M. Zulehner, *Anonymität und persönliche Identität*, in: CGG 25, 5-38.

Sinn eines religiösen Schrifttums oder religiöser Literatur beschrieben, ist dies doch der Beitrag derer, die in der Vermittlung der Reich-Gottes-Botschaft stehen. Vielleicht kann ein solches Verständnis auf den ersten Blick als einschränkend erlebt werden. Es ist es aber nicht auf den zweiten Blick. Denn es geht in diesem Verständnis nicht um einen Religionsbegriff, der den Menschen lediglich auf seine transzendente Verfasstheit hin ansprechen will. Es geht bei dem geistlichen Wort um das Wort Gottes, um die Inhalte und somit um das Lebenswissen jesuanischer Botschaft, die für die eigene Lebenskonzeption hilfreich sein wollen. Es geht um den Erwerb einer Identität, die Maß nimmt am Leben und Handeln Jesu. Das religiöse Schrifttum in diesem Verständnis wird stets bemüht sein, dazu seinen Beitrag zu leisten. Das heißt: Frauen und Männer, die in diesem Bereich stehen, müssen sich sehr wohl über ihre eigene Identität bewusst sein. Sie müssen sich fragen lassen, ob sie sich verwirklichen oder der Botschaft vom Reich Gottes durch ihre Persönlichkeiten eine Stimme in dieser Zeit geben.

Was bewirkt aber das geistliche Wort, das in diese Zeit gesprochen ist? Lohnt es sich, angesichts der so vielen dominierenden Worte, die in perfekter Form mit großem Aufwand vermittelt werden, noch auf das geistliche Wort zu setzen? Die Antwort liegt in der Sehnsucht der Menschen nach dem, was trägt, nach dem Wort, „das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden.“ Wer weiß schon, was das Wort bewirkt? An dieser Stelle sei es mir erlaubt, den Gründer unserer Gemeinschaft zu zitieren, der über die Verbreitung des geistlichen Wortes einmal seinen Mitbrüdern schrieb:

„Gute Bücher, im Volk verbreitet, gehören zu den Mitteln, das Reich des Erlösers in so vielen Seelen aufzurichten. Die Gedanken, die Prinzipien, die Moral eines katholischen Buches sind Substanz von der Substanz der Heiligen Schrift und der apostolischen Tradition... Das Buch gelangt in Häuser, in die der Priester keinen Eingang findet, es wird sogar von Gegnern als Erinnerung oder als Geschenk toleriert. Wenn es sich präsentiert, errötet es nicht; wird es übergangen, beunruhigt es nicht. Gelesen, lehrt es die Wahrheit mit Ruhe. Verachtet, beklagt es sich nicht und hinterlässt das Bedauern, das manchmal die Sehnsucht nach Kenntnis der Wahrheit entzündet. In der Zwischenzeit ist es immer bereit, diese zu lehren. Manchmal bleibt es verstaubt auf dem Schreibtisch oder in der Bibliothek liegen. Keiner denkt an das Buch. Aber dann kommt die Stunde der Einsamkeit oder der Schwermut oder der Trauer, es kommt die Langeweile oder die Notwendigkeit der Zerstreuung oder die Angst vor der Zukunft, und dieser treue Freund schüttelt den Staub ab, öffnet seine Blätter... Höflich mit den Verzagten aus menschlichem Takt, unterhält es sich mit ihnen, ohne Verdacht zu erregen bei jemandem, der mit dem Guten vertraut ist, und ist immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, es geht mit ihnen zu jeder Stunde und an jedem Ort...“<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Johannes Bosco begann mit diesen Worten einen Brief vom 19. März 1885 an seine Mitbrüder über die Verbreitung „guter“ Bücher. Bereits in seiner Ordensregel hatte Don Bosco neben der Ar-

Zum Schluss möchte ich auf einige Daten und Konsequenzen hinweisen, über die weiter nachzudenken sich lohnen würde. Wenn wir mit unserer Vermittlung des geistlichen Wortes einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau einer christlichen Identität leisten wollen, dann sind angesichts der Entwicklungen unserer Kirche in unserer Gesellschaft folgende Punkte von Bedeutung<sup>14</sup>:

1. Etwa ein Drittel der Deutschen gehört der Katholischen Kirche an. Die weitergehende Tendenz ist eher fallend. Von den Katholiken besuchen ca. 16% den sonntäglichen Gottesdienst, was als ein Bindungsfaktor an die Institution Kirche gedeutet werden kann.

*Angesichts der permanent abnehmenden Zahl über die letzten 20 Jahre müssen sich die Verantwortlichen im Zeitschriftenapostolat fragen, welche Zielgruppen derzeit vor Ort angesprochen werden: Sind es noch die der Kirche verbundenen Katholiken oder werden weitergehende Zielgruppen erreicht?*

2. Ein Großteil der mit der Kirche verbundenen Katholiken ergibt sich aus der Schicht der Senioren (60jährige und ältere), von denen noch ca. 41% sich mit der Kirche eng verbunden fühlen (gemessen am Gottesdienstbesuch). In der Altersgruppe der 16 – 29 jährigen sind es 12%, bei den 30 – 44 jährigen Katholiken 18% und bei den 25 – 59 jährigen 24%. Ein Traditionsbruch zeichnet sich somit deutlich ab.

*Welche Themen und Inhalte werden in den Zeitschriften für ältere Menschen angeboten, und mit welchen Angeboten wird versucht, eine jüngere Klientel anzusprechen?*

3. Die Glaubensinhalte der Katholiken verschwimmen zunehmend gegenüber der katholischen Lehre. Glaubten 2002 immerhin noch 86% an Gott, so sind nur noch 56% von einem Leben nach dem Tod überzeugt. An die Auferstehung der Toten, so wie Christus auferstanden ist, glauben 41% der Katholiken, an eine Wiedergeburt immerhin 26% der Katholiken.

*Bei zunehmendem Verlust von Glaubensinhalten muss sich auch die Redaktion einer Ordens- und Missionspresse die Frage stellen, wie sie diesem mangelnden religiösen Wissen begegnen kann. Wie sieht das religiöse und theologische Angebot aus?*

---

beit mit jungen Menschen die „Buchpastoral“ als eines der Hauptziele der Kongregation definiert. Sieht man vom Zeitgeist ab, der sich in manchen Wertungen widerspiegelt, liegt hier bereits ein sehr modernes Verständnis für das religiöse Schrifttum vor.

<sup>14</sup> Vgl. dazu: Trendmonitor Religiöse Kommunikation..

4. Die Kirche bezieht in vielfacher Hinsicht Stellung zu eigenen wie gesellschaftlichen Fragen. Beim Engagement der Kirche für den Frieden sind 69% der Katholiken mit der Haltung der Kirche einverstanden. Ähnliche Zustimmung erfährt die Institution bei den Themen „Einsatz für Menschenrechte“ (66%), „Wert der menschlichen Arbeit“ (56%) oder zur „Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen“ (51%). Bei eher den persönlichen Lebensbereich betreffenden Äußerungen liegt die Zustimmung der Katholiken deutlich niedriger: So stimmen 20% dem „Umgang mit Homosexuellen in der Kirche“ zu, 17% der Katholiken sind mit der „Rolle der Frau in der Kirche“ einverstanden und bei der „Empfängnisverhütung“ sind es 12% der Katholiken, die der offiziellen Haltung der Kirche zustimmen.

*Angesichts dieser deutlichen Unterschiedlichkeit in der Akzeptanz kirchlicher Positionen seitens der Katholiken müssen sich die Verantwortlichen in Redaktionen und Verlagen fragen lassen, wie sie mit diesen „Reizthemen“ umgehen. Sind sie noch Bestand ihres Angebotes? Welche Möglichkeiten bestehen, um diese Inhalte heute überzeugend vermitteln zu können?*

5. Worauf erwarten Katholiken von der Kirche eine Antwort? Noch 34% glauben, dass die Kirche eine Antwort auf die Frage nach dem „Sinn des Lebens“ geben kann; bei „moralischen Problemen und Nöten des einzelnen“ erwarten sich 19% eine Antwort; bei „Problemen im Familienleben“ sind es 17% der Katholiken. Ein Kompetenzverlust der Kirche hinsichtlich Lebensdeutung und Lebenspraxis der Katholiken lässt sich nicht übersehen.

*Wie spiegelt sich diese Entwicklung in der inhaltlichen Konzeption der Zeitschriften wider? Mit welchen inhaltlichen und methodisch-didaktischen Angeboten wird darauf reagiert?*

Ich wünsche den Verantwortlichen von „Erbe und Auftrag“, dass sie sich leiten lassen von diesen Fragen, dass sie nicht aufhören, die Botschaft vom Reich Gottes in der Sprache und der Form anzubieten, dass viele Leserinnen und Leser motiviert sind, „aus dem hörenden, meditierenden und betenden Umgang mit dem Wort Gottes zu leben“, wie P. Albert Schmidt in seinem Editorial schreibt. □

P. Alfons Friedrich

\* 1958 in Hildesheim; seit 1978 Salesianer Don Boscos; Studium der Philosophie, Sozialpädagogik und Theologie in Benediktbeuern, Priesterweihe 1987; danach Verlagsleitung und Geschäftsführung der Don Bosco Medien GmbH in München; 2000 Vorsitzender des Katholischen Medienverbandes, seit 2004 Pfarradministrator in München.